

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Abonnement:
ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das
Mehr des Porto hinzuzufügen — Anirate werden
billig berechnet.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren
An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Waisner Boulevard Nr. 1.
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Ich und mein Haus wollen Gott dienen. — Schlußbetrachtungen zu den »Amudé Schésh«. — Original-
Correspondenz. — Wochenchronik. — Literarisches. — Silhouette Nr. 3. — Uj zenemüvek. — Correspondenz der Redaction. —
Berichtigung. — Inserate.

Ich und mein Haus wollen Gott dienen. *)

Predigt, gehalten von Dr. Liebmann Adler.

Joschuah 24. 45.

Zu seiner Abschiedsrede, am Ende seines thatenreichen Lebens, gab Joschuah einen Ueberblick über Israels Geschichte von den Ahnen Abrahams jenseits des Euphrats an, bis zu der jüngsten seiner Tage, wie sie vom Gözendienste zu dem Glauben an den einigen Gott gekommen, wieder davon abgefallen und wieder zurückgekehrt waren. Er stellte es ihnen anheim, sich für Gott oder die Götzen der Völker in ihrer Mitte und der Grenzen rings umher zu erklären. Wie ihr euch aber auch entschließen werdet, rief er: „Ich und mein Haus, wir wollen Gott dienen!“ Mit dieser Erklärung that Joschuah nicht mehr und nicht weniger als jeder charaktervolle, überzeugungstreue Israelit zu thun sich verpflichtet fühlt. Es stört ihn nicht das Volksgeschrei und der Menge Thun. Er besorgt für sich und sein Haus sein eigenes Denken über Recht und Unrecht, Wahr und Falsch, wie er für Brod für sich und sein Haus zu sorgen hat. Allein Ueberzeugungstreue und Charakterfestigkeit ist nicht Jedermanns Sache. Zwar kein Mensch ist vollständig Herr über sich und sein Haus. Sein Haus müßte denn eine Höhle in der Wüste sein. Wenn man unter Menschen lebt, hat man sich in gar manchem Ding nach Anderen zu bequemen, nach dem Sinne Anderer und nicht nach eigenem Sinne zu leben. Man muß Unschönes schön, Krummes gerade sein lassen; um das Unnötige bestreiten zu können, auf Nöthiges verzichten. Der einzige Mensch, der ganz seinen Willen haben konnte und Herr in seinem Hause, wenn er eins gehabt hätte, war Adam — solange er noch allein war. Es ist schwer, die Grenze zu bestimmen, wo in unserem Leben die Sklaverei, die das Beispiel der Menge auf uns ausübt, aufhört und die Freiheit des Herrn über sich selbst und sein Haus beginnt. Stellen

wir darum nicht die Forderung stricter Consequenz an die Menschen. Denn in gar vielen Dingen liegt der Schwerpunkt unserer Entschlüssen nicht in uns selbst, sondern in dem zwingenden Beispiele der Menge, der wir Slavedienste zu thun verurtheilt sind. Allein das geht doch nur soweit, als es sich um Aeußerliches handelt und Sittlichkeit und Religion nicht in Frage kommen. Unser inneres Denken und Empfinden aber und unser und unseres Hauses Bestehen in Sittereinheit, Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit; in unserm und der Unserigen Wandel in den Wegen des Gottes unseres Glaubens: da sollen wir mit Joschuah rufen: Möget ihr da draußen so oder so denken, so oder so thun; möget ihr in Glaubenssachen schwanken, nach Rechts oder Links abschwanke: ich und mein Haus wollen da unser eigenes Denken besorgen und demgemäß auch nach unsern Mitteln leben, auf daß wir in Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit wandeln vor Gott und Menschen; ich und mein Haus wollen nicht vom Beispiele der Menge um uns herum beeinflusst sein, sondern nach unserer inneren Ueberzeugung Gott dienen.

O, wie manches stolze Haus ist gesunken in seinem Wohlstand und in seiner Ehrbarkeit, weil das Ich und sein Haus dem diente, was draußen das tyrannische Gesetz des Tages ist, sich zu kleiden, sich häuslich einzurichten, der Welt sich zu zeigen; statt Gott und seinem Gebote der Mäßigkeit und der Ehrlichkeit zu folgen. Dem Armen ist es in dieser Beziehung überflüssig, zu predigen, sich selbst und seinem Hause zu dienen; den Maßstab seiner Lebensregelung auf das Maß seines Hauses und dessen Mittel zu beschränken. Die Nothwendigkeit lehrt es ihm schon. Der Reiche kann ohne Schaden, wie seinem Hause auch nach Außen der Menge dienen, über das Nothwendige hinaus nach Außen sich zeigen, wie es eben draußen die Regel ist, wenn man draußen was gelten möchte. Der Mittelstand aber kann nicht genug den Ruf Joschuahs beherzigen: Dient ihr immer andern Göttern, den Göttern der Mode, des Scheins, des Genusses, — ich und mein Haus wollen

*) Diese einfach schöne Rede halten wir für doppelt zeitgemäß und geben sie daher wieder.
D. Red.

Gott dienen; wir wollen für unser Haus und dessen ehrbaren Fortbestand nach eigener Erwägung leben und nicht thun, wie Andere thun, weil Andere so thun. — Im eigentlichen Sinne aber, in dem Sinne wie Joschuah es gesprochen, geht es uns Alle an, Reich wie Arm. Wie Gott zu dienen, darf man nicht Andern absehen und mit der Menge den Sinn wechseln und sprechen: Wie die Menge denkt und thut, will auch ich denken und thun. Ich und mein Haus — und sei es das einzige Haus, unter Hunderten und Tausenden — wir wollen Gott dienen, nach unserer Ueberzeugung und unserem Herzensdrang.

(Schluß folgt.)

Schlußbetrachtungen zu den „Amudé Schésh“

des R. Ephraim Luntzschik.

(Fortsetzung.)

Nun wohlan! Halten wir Umschau bei den „Weisen“ unserer Zeit: Kann sich auch nur Einer aus ihrer Mitte rühmen aus Liebe zum Herrn Aehnliches gethan zu haben? Wahrhaftig nicht das, und selbst nicht weniger als das. Im Gegentheil zieht Freude und Wohlbehagen ein in sein Gemüth, so er etwas Anrüchiges vernimmt über den oder jenen Gelehrten und Großen, den er um irgend eines Vorzuges Willen beneiden muß, den er an ihm wahrgenommen, oder den er ihm in höherem Maße zumuthen darf, als sich selber. Darum hebt er sich in seiner Selbstachtung, wenn er seinen Amtsgenossen irgendwie bei der Masse herabgewürdigt wahrnimmt. Viel weniger, daß er sich einlassen wird mit Leuten, die auf der Rangleiter um einige Sprossen tiefer stehen, als er selber, wobei er zur sofortigen Beschönigung seiner Unterlassungssünde einfach denkt, seine etwaige Zurechtweisung werde doch nicht fruchten, sie werde überhaupt gar nicht hingenommen werden, — wie es der Prophet Jeremias sagt: „Sie gehen lieber dem nach, was keinen Nutzen bringt.“ — In der That ist aber diese Ausflucht lange keine Ehrenrettung: der Versuch müßte doch immerhin gewagt, und dann erst die Erfolglosigkeit konstatiert werden.

Die Wahrheit ist lediglich die, daß ihre Selbstüberschätzung ihnen den Willen benimmt, sich mit niedrigerer Gestalt abzugeben. Ja! wäre jeder Einzelne in den Augen seines Gefährten als vollkommen gerecht bewährt, und würde er ihn, wie er sollte, immer nur von der günstigen Seite beurtheilen, — da hätte ich geschwiegen. Aber Gott weiß, daß sich die Sache leider nicht so verhält. Im Gegentheil, Jeder in Israel, auch die Geringssten, und eo ipso die Großen, dünken sich berechtigt zu dem uralten Ausspruche, es gebe keinen Gerechten auf dem weiten Erdenrunde, und Keiner im Volke thue wahrhaft Gutes am Volke, — nur eben er, der diesem uralten Spruche huldigt, bilde als einziger Epigone des längst begrabenen Riesengeschlechtes die alleinige Ausnahme an Tugend, an Gerechtigkeit, an Frömmigkeit und — Bescheidenheit; alle Welt dünkt ihm Nichts, und Allesamt taugen vom Hause aus nichts, sind arg und böse und verworfen. Darum strebt und sucht Niemand durch freundlich-eindringliche Mahnung

den Andern von der Ungebührlichkeit seines Thuns zu überführen, und will gar etwa mögliche Entschuldigung für dasselbe nicht anhören, und will ihn eben nicht zurückführen in die rechte Bahn.

Und all' dies stammt aus dem grundlosen Haße, der in unserer Mitte so tiefe Wurzel hat gefaßt. Die Ausgangspunkte fallen mit dem Sturze der beiden Tempel in Jerusalem genau zusammen. Während die erste Catastrophe von der gegenseitigen Anfeindung der Stammfürsten in Israel ausging, pflanzte sich diese Gemüthsverbitteung, als Grund der zweiten Nationalkalamität auf die ganze Volksmasse fort, wie dies im Traktate Joma eines Weitern auseinandergesetzt wird. Da drängt sich der Syllogismus denn doch Jedermann auf: Wenn jener grundlose Haß zur Zerstörung der beiden Gotteshäuser genigte, wie muß er, der heute so wie ebendem, seine Vollkraft bewährt, nicht mehr als zur Genüge hinreichen, den Wiederaufbau derselben unmöglich zu machen? — Heute gibt es in Bezug auf ihn, den Haß nämlich, keinen Unterschied: die Häupter in Israel feinden sich an, der gemeine Jude feindet nicht minder an den gemeinen Juden.

Da ist Keiner, der nicht dem Andern neidet, dem seine soziale Position, dem seinen Reichthum, dem endlich irgend welchen Vorzug, und ergreift er gerne die Gelegenheit, ihm entweder mit Beziehung auf seine Gelehrsamkeit, oder in Anbetracht seiner Handlungsweise etwas anzuhaben oder anzudichten, zum Theile innerhalb der gewohnten Kreise, in denen sie sich bewegen, zum Theile aber auch in nichtjüdischen Kreisen. Und thatsächlich ist der Haß des Juden ein viel nachhaltigerer als der der Andersgläubigen; denn so der Israelite seinem Glaubensgefährten Feind geworden, ruht er nicht bis er ihn den Taumelkeltch der bittersten Qualen bis auf die Nagelprobe hat leeren lassen, und die Pläne, die er wider ihn entworfen und angebahnt, zur vollen Reife gebracht hat. Nicht ohne Grund sagt der Prophet: „Anbringer und Verleumder sind in deiner Mitte, daß sie das Blut Anderer vergießen.“ Gesehen wir nur, kein Feind außerhalb unserer Religionsgenossenschaft verfolgt seine Vernichtungspläne mit solcher zähen Ausdauer und Consequenz. Und bei all' dieser Tücke im Innern das gleißnerisch-süße Lächeln von außen, wie es Jeremias zeichnet: „Sie bewegen ihre Zunge, als wäre sie ein heimtückisch-verlogener Bogen, — — drum nehmet Euch in Acht, Jeglicher vor seinem Nächsten — während er den Friedensgruß bietet mit dem Munde, macht er im Innern die Falle zurecht. Soll ich ob solcher Zustände sie nicht heimsuchen, soll an solchem Volke ich nicht das Nachwerk üben?“

(Schluß folgt.)

Original-Correspondenz.

Epries, im April 1882.

Das ruhige Stilleben unserer friedlichen Fortschrittsgemeinde wurde am 19. d., am 1. Neumondstage des Monats Tjor, von einer freudigen Bewegung unterbrochen, die schon darum Publicität verdient, weil

sich in ihr pietätvoller Sinn und innige Gefühle der Liebe und Verehrung einer Gemeinde für ihren Seelsorger, auf eine beide zugleich ehrende Weise kundgaben.

Am genannten Tage fand nämlich die Vermählung der einzigen Tochter unseres ehrw. Herrn Rabbiners mit Herrn J. Goitein, einem Urenkel des rühmlich bekannten Rabbiners, des Verfassers des *מכתב* hier statt. Einzelne wie ganze Corporationen und Vereine rüsteten sich zu diesem Feste und gestalteten es zu einer allgemeinen Feier, die die ganze Gemeinde unter dem schönen Bilde einer treu zusammenhaltenden Familie und den Rabbiner als deren Oberhaupt erscheinen ließ. Schon vier Wochen benützte der hiesige isr. Frauenverein, in wahrhaft zartfühliger Weise die zufällige Abwesenheit der Frau Rabbinerin, Vicepräsidentin des Vereines, eine Generalversammlung einzuberufen, um über den Modus zu berathen, wie genannter Verein an dem bevorstehenden Freudentage seine Theilnahme zu bekunden habe, und wurde unter Präsidium der Frau Therese Adler der einstimmige Beschluß gefaßt, dem Herrn Rabbiner eine ansehnliche Ehrengabe unter Begleitung eines Anerkennungs-schreibens zu überreichen, diese Mission übernahm die Frau Präsidentin selbst und führte sie in der freundlichsten Weise aus. Diesem schönen Beispiele folgte der zweite isr. Frauenverein, was umsomehr hervorzuheben ist, als dessen Mitglieder zum größten Theile der sogen. Orthodoxen-Gemeinde angehören.

Am 18. d., als am Rüsttage des Hochzeitsfestes, begab sich der Cultusvorstand unter Führung des Gemeindepreses Herrn Dr. Leopold Glück in die Wohnung des ehrw. Brautvaters, hielt an Letzteren eine schwungvolle Ansprache und überreichte demselben ein reiches Ehrengeschenk Namens der Gemeinde. Tief ergriffen und mit von Rührung gedämpfter Stimme erwiderte der Herr Rabbiner, anknüpfend an den Schriftvers *תפוחי חלב במשכית כסף*, daß er in den Beweisen der Sympathie und des theilnahmewollen Mitgeföhles seiner Gemeinde, die goldene Frucht erkenne, die für ihn und seine Familie von unschätzbarem Werthe sei, für diese, wie für die ansprechende silberne Fassung, die dem Goldgehalte des Mitgeföhles gegeben wurde, vermag er in dem Momente freudiger Erregung nur stammelnd seinen Dank zu bieten. Ergreifend waren folgende Schlußworte der Erwiderung: „Die bevorstehende Verbindung meiner Tochter erinnert mich an den Bund, den ich vor 22 Jahren mit der hiesigen Cultusgemeinde geschlossen. Wir haben uns damals noch wenig gekannt, aber ich glaube, nachdem was ich soeben erfahren, können wir beide sagen, wir haben uns gegenseitig nicht getäuscht, wir haben unsere Schwächen, von denen kein Mensch und daher auch kein Rabbiner und keine Gemeinde völlig frei ist, mit Schonung und Nachsicht behandelt, haben uns aneinander gewöhnt, sind miteinander zufrieden, daher auch glücklich; so daß ich als Vater wünschen kann, daß mein Kind nach jahrzehntlangem ehelichen Zusammenleben sich ebenso freudig und beglückt, so befriedigt und seelenvergnügt fühlen möge, wie ich mich in dem Momente

fühle, wo mir solche Beweise wahrer, aufrichtiger Anhänglichkeit und Theilnahme geboten werden.“ . . .

Hierauf sprach der Vorstand der Chevra-Radisha vor, und überbrachte nebst einem werthvollen Geschenke die Glückwünsche des heil. Brudervereines dar, und erheiternd wirkte schon der Beginn der Erwiderungsrede: „In Ihrem edlen Eifer begnügen Sie sich nicht mit den Vorbeeren, die Sie sich auf dem Gebiete des *הליית המצות* errungen, Sie möchten auch die Früchte von dem schönen Baume der *הכנסת כלה* pflücken.“

Es folgten dann Gratulationen, sinnige Aufmerksamkeiten und freundliche Ueberraschungen in so zahlreicher Menge, daß es den Anschein hatte, als wenn jeder Einzelne den Andern an Freundlichkeit gegen seinen Rabbiner überbieten wollte.

Doch erst Tags darauf begann die Festlichkeit einen öffentlichen Charakter anzunehmen. Schaarenweise strömte das festlich gekleidete Publicum in das Gotteshaus, das zu dieser Feier einen prächtigen Decorations-schmuck erhielt, als gälte es dem Empfange eines Fürstenpaares. Alles war gespannt und neugierig zu wissen, wie der Mann, der mit seiner eminenten Eloquenz schon so viele Paare in das Paradies der Ehe hineingeredet, nun in der doppelten Eigenschaft als Vater und Rabbiner sich dieser Funktion entledigen werde, und nach Vollziehung des Trauungsactes wurde der glückliche Vater doppelt gratulirt, zu der Vermählung seiner Tochter sowohl wie zu der alle Herzen so tief ergreifenden Rede, die selbst den Augen abgehärteter Männer Thränen der Rührung entlockte.

Mit Beginn des Abends sammelte sich die Elite der Gemeinde in der Behausung der Brauteltern, wo nach dem *שחרית*-Gottesdienste das Festmahl seinen Anfang nahm und unter geist- und gemüthsreichen Trinksprüchen, abwechselnd mit erbaulichen Tischreden, heitern Gesängen und der Verlesung von nahezu 80 eingelaufenen Beglückwünschungs-Telegrammen bis 2¹/₂ Uhr Morgens währte. „So fröhlich waren wir schon lange nicht“ — mit diesem Geständniß verließen die zahlreichen Gäste das Hochzeitshaus, und unter diesen auch Schreiber dieses, bereichert mit der Erfahrung: Es gibt auch in neuen modernen Gemeinden echt jüdische Gemüthlichkeit und pietätvolle Verehrung für ihre Seelsorger, um die uns manche stocforthodoxe Gemeinde beneiden könnte. *)

△

Totus, am 24. April 1882.

Die Zukunft des jüdischen Lehrers.

Wir fangen gleich mit der Zukunft an, da der jüd. Lehrer ohnehin fast gar keine Vergangenheit hat und die gesicherte (?) Gegenwart, in der er sich in thätiger und leidender Form zugleich befindet, ihn mindestens vor dem Hungertode schützt. Nicht so die Zukunft! Was soll aus der Zukunft des jüd. Lehrers werden? Ich fürchte nicht verlächt zu werden, wenn ich es zu behaupten wage, daß das Definitivum den jüd. Lehrerstand auf den Aussterbeetat bringt. — So sehen wir seit einigen Jahren

*) Auch wir wünschen unser herzlichstes *ב"ה* D. Red.

keinen Concurr mehr im „P. L.“, trotzdem viele junge Lehrer dem Berufe valet sagten, viele starben und viele, die dienstunfähig geworden, im Lande bettelnd umherziehen. Nur dem Definitivum ist es zuzuschreiben, daß es in Ungarn keinen Lehrermangel mehr geben wird. Wirken 4 Lehrer an einer jüd. Schule und der eine wird durch den Tod abgerufen, so fällt den übrigen Lehrern dessen Classe zu. Segnet noch einer das Zeitliche oder einer wird dienstunfähig, so wird die Schuljugend in 2 Abtheilungen resp. 4 Classen eingetheilt u. s. w. Die Zeit wird nie wieder kommen, daß ein kluger Knabe zu seinem schadenfrohen und faulen Mitschüler sagen wird: „Freue dich nicht, weil der Lehrer krank ist und vielleicht gar sterben wird; der Vater bringt ja wieder einen andern Lehrer. Nur wenn das Betbuch sterben wollte, wäre uns geholfen.“ — Die jüd. Gemeinden, ganz besonders aber diejenigen, die ihre Lehrer auf eine ungesegliche Weise entfernen wollten, und denen dies nicht gelang, werden eine Lehrerstelle, die durch das Ableben oder durch Erkrankung eines ihrer Lehrer vacant wurde, nie wieder besetzen. Ja wir sehen es — und wir brauchen hiezu gar kein Fernrohr — wie viele Gemeinden sich anschicken, ihre in ihren Schulen ergraute Lehrer, die zum Pensionsfonde nicht angenommen wurden, weil sie schon das normale Alter überschritten, mit 50% ihres Gehaltes in den Ruhestand zu versetzen oder ihnen eine Abfertigung zu geben; ungeachtet die armen Lehrer dagegen protestiren, da sie noch rüstig und unterrichtsfähig sind. Die Gegenwart, mit der wir wohl vollauf zu thun haben, würde uns noch kein graues Haar machen. Aber die Zukunft! Nach 40jähriger Dienstzeit bekommen wir zwar eine Pension von fl. 200—250, was zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel ist. Nach 40jähriger Dienstzeit erreichen wir ein Alter von 60—65 Jahren. In der Regel aber — und es ist auch statistisch erwiesen — überschreiten nur wenige Lehrer dieses Alter. Und wird einer doch so glücklich (?) dies Alter zu überschreiten, wie lange kann er sich dann der Pension erfreuen resp. wie lange kann er dann am Hungertuche nagen? Ein schönes Bild unsere Zukunft! Was läßt sich dagegen thun? Meiner Ansicht nach, wäre es heilige Pflicht des Präsidiums des „Ung. isr. Lehrervereines“ bei dem nächsten Lehrertage die Angelegenheit zu besprechen und die hohe Regierung um die Modifizierung unseres von Madár Molnár ausgearbeiteten und sanctionirten Pensionsgesetzes anzugehen. Zu petitioniren, daß der Lehrer ebenso wie die meisten Staatsbeamten schon nach 30jähriger Dienstzeit mit dem vollen Gehalte pensionirt werde. Freilich müßten auch die Einzahlungen in den Pensionsfond erhöht werden. Doch dies Opfer brächten wir bereitwillig. Die Herren Collegen in der Hauptstadt, deren Zukunft gesichert ist, da die Fester isr. Gemeinde für die Pensionirung aller ihrer Beamten sorgt, sollten uns diesbezüglich an die Hand gehen, damit wir nicht bangen Herzens in die Zukunft sehen und rufen müssen:

אל תשליבנו לעת וקנה ככלות כוחנו אל תעובנו

Eduard Reindörfer.

Pele-mele aus Neutra.

Rabbi Hillel als probater Arzt.

In Komarz, ein Dorf nächst Tapolcsán, erkrankte ein Greis und wurde von allen ihn behandelnden Ärzten als incurable — aufgegeben. Die Familie berief auch einen eminenten Wiener Professor, aber auch der erklärte, der Kranke sei schon so herabgekommen, daß gar kein Arcanum mehr helfen könne, der Arme gehe einer rapiden Auflösung entgegen.

Nun wurde ein bewährter Krankenwärter bestellt, damit der in der Agonie sich befindende Kranke nicht ohne שמע ישראל sterbe.

Es mag so gerade die schauerliche Mitternachtsstunde herangerückt sein, als der Kranke aus der Letalität erwachte und zum Wärter in abgebrochenen Sätzen Folgendes sagte: Als der berühmte ר' ה"ל voriges Jahr in Tapolcsán predigte und — Bücher verkaufte, lachte und spottete ich darüber und hielt den ganzen Hocus Poecus für — Schwindel. Seit dieser Zeit fühle ich meine Brust beschwert, mein Herz beklommen und dieser Gedanke warf mich nieder. Der Krankenwärter hielt diese Erzählung keineswegs für ein Fantasiengebilde, nahm die Sache ganz ernsthaft, denn כל המבזה ת"ח כאילו עשה במה, und bevor noch Aurora ihre goldene Strahlen durchs Fenster sandte, weckte er die arme ermüdete Frau aus dem sanften Schlafe und erklärte, daß er nun nicht nur die Diagnose der Krankheit erkannte, sondern auch das sicherste Mittel wüßte, die Krankheit zu aboliren. Die arme Frau, die voller Angst die Todesnachricht ihres Mannes zu hören erwartete, hielt den Erzähler von den vielen Nachtwachen für — verrückt. Als der gute Mann ihr aber den ganzen Hergang ruhig und mit gläubigem Pathos mittheilte, hielt die fromme und bigotte Frau das Erzählte für eine Eingebung Gottes und bat den, auch als routinirten Krankenwärter um gefälligen Rath und Beistand. Nun erklärte er ihr, daß fromme רבנים als Engel Gottes auf der sündigen Erde herumwallen גדולים ואמרו רבותינו: (גדרים ב') שח"קב"ה אמר לשמעאל בהן גדול: צדיקים יותר ממלאכי רומה — ישמעאל בני בר בני! (ברכות דף 4) die nun helfen, wo menschliche Hilfe nicht mehr möglich ist; sie möge sofort zum Tapolcsáner Rabbiner fahren und ihn bitten, er möchte an ר' ה"ל schreiben, er möge dem Todtkranken, die an ihm verübte Beleidigung nicht nur verzeihen, sondern auch ein probates Mittel לרפואה angeben. Der Tapolcsáner Rabbiner fand dies ganz angezeigt und schrieb nach Kolomea עזרהרהי. — — Sofort kam beiläufig folgende hebraische Antwort מי אנובי! „daß Jemand durch eine mir angethane Beleidigung so leiden und büßen soll? Findet sich der Patient aber doch in dessen Gewissen beengt, meint er wirklich, daß er blos erkrankt sei, weil er sich an meine geringe Person vergangen und durchaus eine Vergebung verlange, so erkläre ich hiemit feierlichst, daß ich ihm Alles verzeihe, und werde ich den armen Kranken in meinen תפילות einsetzen, auf daß ihm der größte רפואה שלימה fenden möge.“

„Auch sende ich für ihn ein probates Recept, das ich in einem cabalistischen רעפ gefunden, das schon heilsam oft aplicirt wurde: Man nehme Nügel eines schwarzen Hahnes, 10 Körner wilden Mohln, stoße und röste diese zusammen, nehme dazu מלח קטן feines Mehl, gieße dazu 30 Tropfen Olivenöl, mache daraus חלה ארה und gebe dem Kranken hievon in dreistündigen Intervallen.“

Nun, *facta loquatur!* Hören Sie, mein verehrtester Herr Redacteur und staunen Sie! Der von allen Aerzten aufgegebene Kranke — geht schon als Reconvalescent herum, ißt, trinkt und raucht. — Skeptiker werden gewiß diese ganze Affaire verlachen, Viele werden gewiß dem wundervollen Professor zurufen: *ne sutor ultra crepidam*, aber — es nißt Euch Nichts Ihr Herren Philosophen, die ganze Gegend glaubt fest daran, die Familie und der Kranke rufen es laut aus:

!! עשה ה' לל !!

Gegen des Fanatismus Mächten
Ist kein ewiger Bund zu flechten.

Zur Ergänzung meines letzten Berichtes kann ich Ihnen heute die freundige Mittheilung machen, daß in den meisten Gemeinden des hiesigen Comitates Geldsammlungen für die gekränkten und bedrängten russischen Brüder geschahen, die an den hiesigen Vorstand zur Weiterbeförderung an die Wiener Allianz einliefen und beträgt die Summe 2345 fl. 70 kr. Erlauben Sie, daß ich hier in diesem vielgelesenen Blatte die nume-
rischen Einsendungen der Gemeinden specificire, u. zw.: Neutra sammt Filialen 679 fl. 20 kr., Tapolcsán 525 fl., Bág-Ujhely 203 fl. 80 kr., Galgóc 174 fl. 60 kr., Szennig 146 fl. 70 kr., Privig 106 fl. 50 kr., Urmény 100 fl. 40 kr., Novak 157 fl., Zámbokrét 41 fl. 70 kr., Szassin 29 fl., Csete 27 fl., Tardosked 60 fl., Szobotig 21 fl., Vecse 17 fl., Mendorf 19 fl. und Szolocse 35 fl. 80 kr.

Neutra, den 26. April 1882.

Jacob Singer.

Wochenchronik.

* * Die Hilfsagitation für die russischen Juden schreibt man uns, ist in Wien eine äußerst rege. Jetzt, wo noch kaum 60 Personen ihre Beiträge lieferten, sind ungefähr 90,000 fl. gesammelt. Die hervorragendsten jüd. Aristocraten scheuen die Mühe nicht von Haus zu Haus mit den Sammellisten zu gehen, um die Einzelnen aufzufordern, ebenfalls ihr Scherflein beizutragen, um die Noth der russischen Juden zu lindern. Jene Herren sind: Der greise Präsident der Allianz in Wien, Jof. R. v. Wertheimer, der trotz seiner 83 Jahre gegenwärtig eine geradezu staunenerregende Thatkraft entwickelt; ferner die Herren Leopold R. v. Wertheimstein, Moriz R. v. Goldschmidt u. Ueberhaupt ist der Eifer sämmtlicher Vorstandsmitglieder der Allianz ein äußerst lebhafter. Diese reichen Großhändler und Fabrikanten lassen ihre Geschäfte ruhen, eilen in die Allianz, um die laufenden Geschäfte zu besorgen. Bald sehen

wir im Secretariate der Allianz Herrn Em. Baumgarten, bald den unermüdlchen und fürs Judenthum begeisterten Ritter David v. Guttmann, bald Herrn Baruch, rüstig arbeiten. Mögen sie zum Heile unserer bedrängten russischen Glaubensbrüder in ihrem edlen Eifer nicht erlahmen.

Angesichts dieser erhabenen jüdischen Thätigkeit und dieser Summen schämen wir uns von der Thätigkeit und den Spenden unserer hauptstädtischen Judentheit auch nur zu sprechen! . . .

Abgesehen davon, daß wir unsere Sammlungen geheim betreiben, als begingen wir ein Verbrechen derartigen Unglücklichen beizustehen, weil sie zufällig auch — Juden sind, so daß das Ganze mehr einer Bettelei, denn einer großen Aufgabe ähnlich sieht, sehen wir auch Männer, wahre Krösusse mit Summen glänzen, die eher Bettelpfennige, denn Gaben genannt zu werden verdienen! . . . מלך מלכות müssen wir ausrufen, über diese unjüdische Herzlosigkeit! . . .

* * In Lemberg sind jüngst 102 jüd. Flüchtlinge aus Rußland, auf ihrer Durchreise nach Amerika, eingetroffen. In dem Aussehen dieser Unglücklichen ist fürchterliches Elend und ausgestandene Angst zu erkennen. Sie haben ein Handgeld bekommen und wurden von den Mitgliedern des Lemberger und des Londoner Hilfscomitès bewirthe. Prediger Löwenstein ermahnte die Auswanderer, sich in der neuen amerikanischen Heimat gegenseitig beizustehen. Die Auswanderer haben noch am selben Nachmittag die Weiterreise nach Hamburg angetreten. Es haben sich ihnen noch 98 russische Juden angeschlossen, welche über Czernowitz nach Lemberg geflüchtet sind.

* * Ein von der isr. Cultusgemeinde in Brünn einberufenes Comité hat jüngst beschlossen, Geldsammlungen für die vertriebenen russischen Juden einzuleiten. Es wurden sofort mehrere tausend Gulden gezeichnet.

* * Nach Czernowitz kommen viele russische Juden, welche sich über Nowoßelka flüchten. Aus diesem Anlasse wurde daselbst ein Comité zur Verpflegung dieser Bedauernswerthen gebildet. Landesrabbiner Dr. Igel wurde zum Obmann gewählt. Bei ihm befinden sich zwei Waisenmädchen, deren Eltern in Balta ermordet worden sind.

* * In Cincinnati ist Rabbiner Dr. Max Lilienthal gestorben, welcher sich durch seine hohe Gelehrsamkeit und durch seine seltene Friedensliebe die allgemeine Achtung und Liebe seiner Mitbürger erworben hatte. Er wurde unter großen Ehren zu Grabe getragen. Die amerikanischen Blätter aller Schattirungen widmen demselben ausführliche Necrologe. Friede seiner Asche.

* * Wie die Tagesblätter berichten, hat Baron Günzburg sich eine Audienz beim Czar erwirkt, in der er demselben die traurigen Thatfachen der Judenverfolgungen darlegte. Der unglückliche Monarch, der „amtlich“ anders berichtet war, soll so sehr ergriffen worden sein, daß er Abhilfe soll versprochen und 60,000 Rubel für die Unglücklichen aus seiner Privatschatulle gespendet haben.

* * Was wir in unserer jüngsten Nummer zu Gunsten unserer unglücklichen russischen Brüder angeregt, ist theilweise und früher als wir dachten in Erfüllung

gegangen. Die amerikanischen Juden haben sich bereits an den Präsidenten Arthur um seine persönliche Verwendung bei dem Czar verwendet und derselbe that bereits das Nöthige. Die „Times“ machen auch ihre geistreichen Glossen hiezu — und wiederholen wir es, daß nur unser Vorschlag zum momentanen Heile reichen könnte!

* * Bisher haben leider erst 9000 russische Juden den Wanderstab ergreifen können, welch' eine geringe Anzahl zur gefahrbedroheten Anzahl!

* * Einen Act der Großherzigkeit haben wir von der autonomen orthodoxen Gemeinde in Waigen zu verzeichnen. Dieselbe nämlich ordnete — Gebete und einen — Fasttag für die russischen bedrängten Glaubensgenossen an! Da das Geld nur eine Chimäre, so überlassen sie das Geben den gottlosen Neologen.

* * Nach dem „M. J.“ hätte unser großherzige und erhabene Regent Fr. Jos. die Aeußerung gethan, Er dulde in Seinem Reiche keine Semitenhetze und beauftragte sofort den Minister Taase, jede solche Bewegung im Keime zu ersticken! So wurde in der That auch Meister Holubek, der in einer in Wien stattgehabten Versammlung dem Antisemitismus das Wort redete, von der Staatsanwaltschaft zur Verantwortung gezogen. Wie lange jedoch wird und soll es noch „unserem Istóczy“ gegönnt sein den gesunden Sinn des ungarischen Volkes durch Pamphlete zu vergiften?

* * Man schreibt aus Paris: Um eine Idee zu haben, wie sämtliche Mitglieder der erhabenen Familie Rothschild sich für jüdische Angelegenheiten wärmstens interessiren, genügt es zu sagen, daß die Chefs des Hauses von Paris, London und Frankfurt Präsidenten einer oder mehrerer jüdischer Vereine oder respective Gemeinden sind. Ebenso sind die meisten der Baroninen dieser Familie Patronessen jüdischer Stiftungen und zwar nicht nur dem Namen nach, sondern thatsächlich theilnehmend mit Rath und That. So wird ferner berichtet, daß am 1. Tage des jüngsten Festes die gesammte Familie der Pariser Rothschild's im Tempel der rue Nötre Dame während des ganzen Gottesdienstes anwesend waren und ließen gelegentlich des Festes der Wohlthätigkeits-Commission 12,500 Fr. zukommen. (Unsere soit dit Magnaten würden vor Scham vergehen schon bei der Zumuthung ein jüd. Ehrenamt anzunehmen, noch mehr aber bei der Zumuthung einen jüd. Sinn und ein wahrhaft jüdisches Herz zu bekunden!)

* * Nach dem „Cor. Jsr.“ zählt Griechenland neuestens, Gemeinden und Israeliten: Corfu: 5000, Zante: 300, Calcide: 500, Arta: 650, Larissa: 2800, Tricala: 1100, Volo: 650. Außerdem befinden sich zahlreiche jüd., nicht in religiösen Gemeinden constituirte Familien in Athen, Cefalonia und in St. Maura. So daß ganz Griechenland 11—12 tausend Seelen zählt. Rabbinen gibt es nur in Corfu und in Arta. Erstere hat 4 Synagogen, Zante 2, Calcide 1, Arta 2, Larissa 4, Tricala 2, Volo 1.

* * In Tunis, wo 3000 Juden wohnen, hatten bisher die dortigen Griechen die „schöne“ Gewohnheit, an ihrem 2. Osternfesttage einen Rabbinen in eskigie durch

die Gassen zu tragen und dann zu verbrennen, bei welcher Gelegenheit auch die Juden Mißhandlungen ausgesetzt waren. Diese „religiöse“ Ceremonie ging auch dies Jahr, unter der Herrschaft der Franzosen vor sich. Die „Alliance Israelite Universelle“ geht nun die franz. Regierung an, diese Barbarei, die so wenig im Einklang mit der „Gleichheit“ und der religiösen Toleranz, abzuschaffen.

* * Im Budget der französischen Regierung sind vom Finanzminister Leon Say für den isr. Cultus 222,000 Fr. für das Jahr 1883 eingestellt.

* * In New-York verstarb jüngst Miß Bury, eine Christin, und legirte dem jüd. Spitale, wie dem jüd. Asyl je 10,000 Dollar.

* * Die erste Liste der Sammlungen des Pariser Hilfscomités für die unglücklichen, vertriebenen russischen Juden weist das bescheidene Sümchen von 420,405 Francs auf, und dieser Beginn berechtigt zur Erwartung weiterer sehr bedeutenden Beträge.

Als die bisherigen namhaften Zeichnungen sind hervorzuheben: in Paris Rothschild freres 200,000, S. H. Goldschmidt 30,000, Witwe Rothschild 25,000, Stern 20,000, Heine 15,000, Charles Heine 15,000, de Camondo 15,000, Anonyme 10,000, Cahen d'Anvers 10,000, H. J. Reinach 6,000, Baronin Salomon Rothschild 5,000, Vardač 5,000, S. E. Kann 5,000, Henri Bamberger 5,000, Leopold Goldschmidt 5,000, Ferdinand Bischofsheim 5,000, Josef Holländer 5,000, M. B. Oppenheim 5,000, Seligman freres 5,000, Anonyme 5,000 u. s. w.

Unterzeichnet ist der Aufruf zur Sammlung, von den beiden Großrabbinen L. Isidor und Zadok Kahn, ferner von den drei Brüdern Alphons, Gustav und Edmund Rothschild, Louis Cahen d'Anvers, A. de Camondo, Michel Erlanger, S. H. Goldschmidt, S. E. Kann, Antoine Königswarter, Eduard Kohn, Narcisse Leven, Charles Netter, Eugène Pereire u. W. Seligmann.

* * H. Nissims orientalischer Legationschaks etc. betitelt sich eine, recht hübsch ausgestattete 50 Seiten starke Brochüre von Ad. Löwy in Wien 1882, dessen reichhaltiger Inhalt für Familie und Haus nur von bestem Nutzen sein kann, liegt uns vor und können wir dieselbe bestens empfehlen. Dieselbe kann auch für den geringen Preis von bloß 40 kr. mit frankirter Zusendung von der Expedition dieses Blattes bezogen werden.

Literarisches.

Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte für Leser aller Stände. Von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 150 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 30 kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von der zweiten Auflage des vorzüglichsten geographisch-statistischen Handbuches „Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie“ von Prof. Dr. Fr. Umlauf liegen uns heute schon die Lieferungen 13—17 vor; es ist demnach, bei dem präcisen Erscheinen dieses unentbehrlichen Werkes zu erwarten, daß dasselbe in kürzester Frist zum Abschlusse gelangt, da nur noch drei Lieferungen ausständig sind. Der statistische Theil des Buches, welcher noch die 13. und

14. Lieferung füllt, bleibt hinter den physikalischen Partien, trotz seiner knapperen Fassung, keineswegs zurück. Die Geld- und Creditinstitute, das Kirchen- und Unterrichtswesen, die Literatur und deren Hilfsmittel, die Moralstatistik, die socialen Verhältnisse, Verfassung und Verwaltung, die Staatsfinanzen und das Kriegswesen Oesterreich-Ungarns sind in vollkommen ausreichendem Maße und höchst übersichtlich dargestellt. Damit erscheint auch der allgemeine Theil des Werkes beendert und es beginnt in der 14. Lieferung mit dem „Besonderen Theile“ die Beschreibung der einzelnen Kronländer, und zwar enthalten die Lieferungen 14—17 die Abschnitte über Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland, Tirol, Vorarlberg und Böhmen. Die Behandlung der einzelnen Länder ist eine vollständig conforme: einem kurzen Geschichtsbilde folgt die Darstellung der physischen Geographie, eine Bevölkerungsstatistik, die Betrachtung der Culturverhältnisse, des Verwaltungs-Organismus, die politische Eintheilung. Der topographische Abschnitt wird mit einer eingehenden, lebendigen Schilderung der Landeshauptstadt eingeleitet. Eine besonders eingehende Beachtung erfährt, wie billig, die Stadt Wien. Auch die Topographie hat eine durchgehende Revision erfahren; Verbesserungen und Ergänzungen sind vielfach vorgenommen und überall die Ergebnisse der jüngsten Volkszählung verwerthet worden, so daß das vorliegende Werk in der That den gegenwärtigen Verhältnissen vollkommen entspricht. Druck, Papier und die zahlreichen Illustrationen sind, wie in den vorangegangenen Lieferungen, vorzüglich.

Silhouette Nr. 3.

Reichsraths-Abgeordneter Schönerer.

Dieser österreichische Preuße oder preußische Oesterreicher, der mit seinen Füßen in Oesterreich, mit seinem Kopfe aber an — die Extremitäten Bismarcks reicht, suchte, da er mit seinen ansonstigen Speeches Fiasco machte, sich denn doch auch be-rüchtigt zu machen, und so griß er in seiner Verzweiflung zum — Antisemitismus. Da ihm jedoch das Ungermenthum und die russischen Kazapen zuvorgekommen, und schon früher das Pulver und den Wutky erfunden haben, so blieb diesem Abgewirthschafteten, oder Abgeordneten nichts denn — der Abklatsch der vormärzlichen Zeit, in welche er die Juden gerne zurückversetzt hätte! Wie schlau! Er möchte die Juden nicht freissen wie Istóczy, der einen wahren S . . . Magen hat und selbst den Spott und den Hohn eines ganzen Landes und den Wit eines — „Vorschem Jankó“ zu ertragen vermag, aber er möchte nur die österreichischen Deutschen vor der Unterdrückung der Juden retten — doch da er auch mit „Panc Kieger“ und „Wenzliesel“ sich auf diesem Gebiete zusammentraf, so soll er in der zwölften Stunde sich vor — der Polizei zurückgezogen haben um als Bajazzo auf Gastrollen zu gehen! Das Erste, riesen die Juden, ist schön, — das zweite aber ist — Schönerer!

Dr. Josephus.

Uj zeneművek.

Táborszky és Parsch zeneműkereskedésében Budapestest megjelentek: »Árva Zsuzska« Lukácsy Sándor eredeti népszínművének legkedveltebb dalai. 1. Czicza, czicza (Hofbauer J.-tól). 2. Ne dörömbölj szépecském. 3. A szerelem zöld hinár (Berkes Lajostól). 4. Ne menj rózsám. 5. Hej, pedig a Tisza tulsó partján. 6. Az én szivem olyan áldott kis madár. 7. Azt mondta mindég az anyám . . . (Sigmund Ákostól). Énekhangra zongorakisérettel

(vagy zongorára külön) alkalmazta Erkel Elek. Ára 1 frt 50 kr.

Correspondenz der Redaction.

Herrn Dr. L. — in Loco. Herzlichsten Dank für die uns zugesandten Bethürisimen und sonstigen Daten. Sobald wir Laune, Zeit und Raum haben, werden wir dem mauvais sujet und Denuncianten par excellence unsere Aufmerksamkeit schenken. Auch dem bekannten „Frommen“ wollen wir seinerzeit eine Silhouette weihen.

Berichtigung.

In dem Leitartikel unserer jüngsten Nummer sichtlich sich folgender sinntstellender Fehler ein: S. 1, Sp. 2, Zeile 32 heißt es „Semitism“, während es „Antisemitism“ heißen muß.

Insertate.

Concurs.

An der hiesigen israelitischen Muttergemeinde ist die Stelle eines tüchtigen Vorbeters, der zugleich שוחט ובודק und קורא sein muß, am 1. Sept. l. J. mit dem Jahresgehalt von 600 Gulden, freier Wohnung und sonstigen Emolumenten, zu besetzen. Ein מנקה erhält unter sonst gleichen Bewerbern den Vorzug und erhält hiefür 100 Gulden jährlich mehr. Reflektanten, welche קבלות von anerkannten Rabbinen besitzen, wollen ihre Gesuche nebst Angabe ihres Alters und Familienstandes bis längstens Ende Juli l. J. einsenden. Probevortrag unerlässlich, jedoch werden Reisespesen nur dem Acceptirten vergütet.

Erlau, im Monat Mai 1882.

Cultusvorstand:

1—3

Jacob Rothn,

Präses.

Für's Frühjahr.

Elegante

Ueberzieher . . . von fl. 11	Anzüge Drauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht „ „ 20	Hosen Mode . . . 4
Ueberzieher Drauer „ „ 24	Knaben-Ueberzieher „ „ 10
Priester-Ueberzieher „ „ 20	Knaben-Anzüge „ „ 13
Anzüge complet . . . 14	Pirée-Anzüge . . . 25

und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältniß.

Die feinsten engl., franz. und Wiener Stoffe für Maßbestellungen bei

Jacob Rothberger,

I. und I. Hoflieferant,

5—20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

I. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.

Saison 1882.

Höchste Anerkennung Sr. Majestät.
Für die ung. balneologische Collectiv-Ausstellung.



XIX. Jahrgang.

Höchste Anerkennung Sr. Majestät.
Für die ung. balneologische Collectiv-Ausstellung.



Weltausstellung 1873 Wien.
Dem Verdienste.



4-6

L. ÉDESKUTY,

kön. ung. Hof-Mineralwasser-Lieferant.

General-Agent europäischer Curorte und Mineralquellen in Budapest.

Hauptgeschäft und Comptoir:
Elisabethplatz Nr. 7.

Ettablissement aller natürlichen Mineralwässer
und Quellen-Producte.

Kellereien u. Versandt-Magazin
Radiatstrasse Nr. 30.

Haupt-Niederlage

für die Brunnenversendungen zu Adelheid, Apollinaris, Bártfa, Bikszád, Bilin, Borszék, sämtlicher Ofner Bitterquellen, Buziás, Carlsbad, Czigelka, Csiz, Deutsch-Kreutz, Elöpaták, Ems, Franzensbad, Friedrichshall, Füred, Giesshübel, Gleichenberg, Hall, Igmánd, Ivánda, Johannsbrunn, Kissing, Klausen, Korytnica, Kostreinitz, Lipik, Lubló, (Luhi) Margarethen-Quelle, Luhatschowitz, Marienbad, Mohaer Agnes-Quelle, Olenyova, Pará, Prebla, Püllna, Pymont, Radein, Rohitsch, Saidschitz, Schwalbach, Sedlitz, Selters, Spa, Stainz, Suliguli, Szántó, Szliács, Szobrancoz, Szolyva, Szulin, Tarasp, Vichy und Wildungen;

ferner von stets frischen

Biliner
Carlsbader Sprudel
Emser
Giesshübler
Gleichenberger
Haller-Jod
Hunyady János
Marienbader
Vichy

Pastillen

Carlsbader Sprudelsalz
Igmänder Quellsalz
Kaiser-Quellsalz
Marienbader Brunnensalz
Ofner Rákóczy Quellsalz
Ofner Victoria Quellsalz

für den inn. Gebrauch

Carlsbader Sprudelseife
Franzensbader Moor-salz
Halleiner Mutterlauge-salz
Haller Jodquellsalz
Kreuznacher Mutterlauge-salz
Paráder Selenen Quelle (natürliche Eisen-Mann-Lauge)
Ofner Victoria Salz
Kiefenadel Extract
Meersalz-Eisentubeln
Malz- und sämmtliche medicamentösen Seifen

für Bäder und Waschungen

Nachstehendes bitte ich gütigst zu beachten!

Auf telegraphische Depeschen genügt die Adresse: »ÉDESKUTY BUDAPEST«.

Als Abonnent des **Telephon-Netzes** bin ich in der angenehmen Lage die Ausführung der durch **Telephon** erhaltenen Ordres **promptest** bewerkstelligen zu können.

Bestellungen von 10 Flaschen aufwärts werden in den bevölkerten Theilen Budapest's franco ins Haus gestellt.

Diese alte Firma, im Genusse des allseitigen Vertrauens der Herren Aerzte und des P. T. Publicums, hat raschen Absatz ihrer Mineralwässer, ist daher stets in der Lage mit frischer Füllung dienen zu können. Die Vorräthe unterliegen bezüglich der Echtheit und Frische der Controle des Stadtphycates.

Preislisten auf Verlangen gratis.

Trink-Halle.

Die nächst gelegene Promenade bietet zur Mineralwasser-Kur die beste Gelegenheit, wozu in meiner Handlung Vorkehrungen getroffen sind.

Marienbader, Selterser, Korytnicaer, Luhi Margarethen, Mohaer-Agnes, Giesshübler, Ofner Bitterwasser und Carlsbader Mühlbrunn (letzteres gewärmt) werden während der Saison auch glasweise verabfolgt.